

Erwachsenentaufe: Shohreh Pourhaytami, Süderhastedt

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 455, 1 - 3; 358, 1 - 4; 252, 1 - 3 + 6; 204, 1 - 4; 395, 1 - 3

Lesung: 2.Timotheus 2, 15 - 26

Liebe Gemeinde,

In einer Rede bei einem Empfang in Berlin im Sommer 2018 hat der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm gefragt: „Wer kennt mich am besten? Das ist eine wichtige Frage. Wenn er mir Gutes will, ist es wunderbar, dass er mich kennt. Denn er versteht mich und kann mir beistehen. Wenn er mir böse will, kann er meine Schwächen und Verletzlichkeiten ausnutzen. Wer kennt mich am besten? Ich weiß nicht, wie Sie diese Frage beantworten würden. Ich muss nicht lange zögern mit meiner Antwort: meine Frau kennt mich am besten.“

Sodann geht er auf eine Studie von Facebook ein, die belegt, daß diese Organisation eingehend Kenntnis über ihre Nutzer hat. Von den Nutzern nicht wahrgenommen werden Daten analysiert und kategorisiert. Die Daten werden genutzt, um Werbung gezielt anzubringen.

Die Angelegenheit ist aus dem Blickwinkel des Datenschutzes deswegen brisant, weil nicht bekannt ist, was sonst noch mit den Daten geschieht und wofür sie wirtschaftlich oder politisch heute oder in Zukunft genutzt werden können.

Das Internet definiert den Menschen und das Leben nach einem Algorithmus. Ein Mediziner könnte sagen: das Leben ist ein Zusammenspiel von genetischen Informationen, ein Chemiker könnte meinen: das Leben ist ein Ablauf von chemischen Reaktionen; der Physiker könnte das Leben als Summe von physikalischen Ereignissen definieren, bei denen Raum und Zeit, Geschwindigkeit und elektrische Impulse eine wichtige Rolle spielen.

Das alles mag in Teilbereichen zutreffen, doch das Leben bleibt ein Rätsel, es bleibt ein Geheimnis. Ohne den Gottesbezug kann es eh nicht begriffen werden.

Nicht nur auf Gott bezogen, sondern auch im zwischenmenschlichen Bereich vollzieht sich das Leben in Beziehungen. Das macht es reich aber zugleich manchmal auch kompliziert. Wir denken und reden mitunter aneinander vorbei.

Und was die Gottesbeziehung betrifft, ist die auch nicht immer problemlos.

Ein biblisches Beispiel haben wir mit dem Propheten Jeremia. Er beklagt sich bitter bei Gott. Hört her:

Jeremia 20, 7 – 11

⁷ HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

⁸ Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

⁹ Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

¹⁰ Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um! « »Verklagt ihn! « »Wir wollen ihn verklagen! « Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«

In Psalm 25 spricht der Beter: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“. Dieses Bekenntnis will Trost vermitteln und auf die Kraftquelle hinweisen.

Jeremia aber empfindet das gar nicht so. Er möchte seine Augen gar nicht auf Gott richten und freut sich nicht, daß Gott ihn ansieht. Hierin gleicht er Hiob, der Gott angefleht hat: „Lass ab von mir, denn meine Tage sind nur noch ein Hauch. Warum blickst du nicht einmal von mir weg und lässt mir keinen Atemzug Ruhe?“ (Kap. 7) Beide, Hiob und Jeremia, verfluchen den Tag ihrer Geburt (Hiob 3; Jer. 20).

Jeremia ringt mit Gott. Er ist wegen Gott, er ist wegen Gottes Berufung in eine Situation hingeraten, die sein Leben extrem schwer macht. Nun muß er mal tüchtig Luft ablassen. Du, Gott, hast mich in eine mißliche Lage gebracht. Ich soll deinen Willen kundtun - wer kann sich schon dem entziehen - , aber das hat mir nur Ärger eingebracht. Du hast mich überwältigt, du hast mich benutzt, du hast mich regelrecht vergewaltigt.

Liebe Gemeinde, unabhängig vom Gottesbezug gibt es Momente, in denen Menschen sich benutzt fühlen. Oft werden die gleichen Menschen gefragt, ob sie einspringen, ob sie helfen können. Sicher, auf die ist Verlaß, die anderen drücken sich eh und bevor die Angelegenheit aufgegeben wird, werden wieder die angefragt, die eh schon überall mitmachen. Wer backt einen Kuchen? Wer kocht den Kaffee? Lisa kann das machen, die weiß Bescheid. Doch irgendwann könnte Lisa sich ausgenutzt und nur noch fremdbestimmt vorkommen. Es ist eine Gratwanderung.

Auch in der Kirche müssen wir aufpassen, daß das Ehrenamt nicht überfrachtet wird. Das muß vor allem in Richtung Organisation Kirche gesagt werden, die bestrebt ist, hauptamtliche Stellen einzusparen, auf der anderen Seite aber Geld für Dinge ausgibt, die nicht originär mit der Verbreitung des Evangeliums zu tun haben.

Wenn der EKD Ratsvorsitzende darüber nachdenkt und den Vorschlag macht, mit Kirchensteuern ein Schiff zu kaufen, das im Mittelmeer Flüchtende einsammeln soll, dann ist das ein Mißbrauch dieser Mittel.

Als weiteres Beispiel dient die Genderthematik. Die Evang. Kirche finanziert Gleichstellungs- und Genderstellen, über die der Gendergedanke unters Volk gebracht werden soll. Nach der Genderideologie soll jeder Mensch unabhängig von seinem biologischen Geschlecht wählen können, ob er als Mann oder Frau leben will. Das Geschlecht ist demzufolge eine soziale Konstruktion, gleichsam anerzogen.

In Niedersachsen hat die Landesregierung im Februar festgelegt, daß fortan die öffentliche Hand die gendergerechte Sprache verwenden wird. Das ist verbindlich. Demzufolge werden Begriffe ausgetauscht, wie z.B. Lehrer werden zu Lehrenden, Wähler zu Wählenden, Teilnehmer zu Personen und das Rednerpult wird zum Redepult. In manchen Ländern ist man so weit, die Begriffe „Vater“ und „Mutter“ abzuschaffen und durch „Elter 1“ und „Elter 2“ zu ersetzen. Darüber soll das Sprachempfinden im Volk geändert werden. Die Absicht ist, alles Männliche zu überwinden. Eine Vergewaltigung besonderer Art, auch der Sprache.

Es geht nicht um Gleichstellung und Gleichberechtigung von Männern und Frauen – die ist längst vorhanden - , sondern der Mensch soll umkonstruiert werden.

Daß es bei solchen Veränderungen wieder mal um die Rebellion des Menschen gegen seinen Schöpfer geht, merken die wenigsten. Wieder einmal wird nach der Devise gehandelt: „Ja, sollte Gott gesagt haben“ (1.Mose 3). Die Versuchung der Schlange im modernen Gewand: Ihr werdet sein wie Gott.

Jeremia gelüstet es nicht danach. Im Gegenteil, er möchte, daß Gott ihn in Ruhe läßt, er fühlt sich von seinem Gott genötigt. Er hat eher Lust, wegzulaufen. Die Versuchung ist da, das Amt aufzugeben. Jeremia erlebt eine Grenzerfahrung mit sich und mit Gott. Die Nähe Gottes ist schöpferisch und zerstörend zugleich. Gottes Gegenwart ist nicht nur lieb und tröstlich, sondern auch leidenschaftlich und herausfordernd. Wer sich auf Gott einläßt, wird Gegenwind von der Welt erfahren.

Jeremia hat sich berufen lassen und mußte dann erfahren, daß seine Haltung und Verkündigung in seinem Umfeld nicht konsensfähig war. Die Leute wollten die Wahrheit nicht hören. Das ist vielfach bis heute so: die Wahrheit wird bekämpft und die Unwahrheit gefördert.

Es stellt sich die Frage: wie lange kann man Ablehnung und Anfeindung aushalten? Es kann schon mal über die eigene Kraft gehen. Was aber hilft, dennoch bei der Wahrheit zu bleiben und die Anfeindungen auszuhalten? Wir lernen von Jeremia.

Trotzdem Jeremia geneigt ist aufzugeben, erkennt er die Unmöglichkeit solchen Vorhabens. Es brennt in ihm wie ein Feuer, wenn er alles hinschmeißen möchte. So erging es auch Amos, Jesaja und den anderen Propheten. Auch der Apostel Paulus verspürte das innere und göttliche Muß. Den Korinthern schreibt er: „Denn dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ (1.Kor. 9,16)

Für Jeremia - und auch für die anderen - besteht das Geheimnis seines Lebens und Wirkens in seiner Beziehung zu Gott. Ja, er ist in den Dienst gezwungen worden, doch er wird von seinem Dienstherrn auch getragen. Die Berufung ist schmerzhaft, doch sie ist gewachsen aus dem Hören und bleibt erhalten im Hören. Es ist der Blick auf den Herrn, der ihn letztlich zum Lobpreis Gottes anhält. Am Ende sieht Jeremia klarer, er sieht, daß Gott bei ihm ist und findet darin Halt.

Folgerichtig endet der Absatz mit einem Bekenntnis:

¹¹ Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden.

¹² Und nun, HERR Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Vergeltung an ihnen sehen; denn ich habe dir meine Sache befohlen.

¹³ Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshafte errettet!

Ein Christ, der glaubt, auch wenn sein Glaube angefochten ist, wird letztendlich Gott loben, denn er hat die Gewißheit, daß Gott ihn am besten kennt, daß Gott stärker ist als alle Feinde und Mächte, stärker als Krankheit, Leid und Tod.

Wer kennt mich am besten? Nicht meine Frau kennt mich am besten, sondern Gott.

Amen.